

NATIONALSTAAT ZUM ABGEWÖHNEN:
VILÉM PLAČEK S HLUČÍNSKO

Der Rezensent will es gar nicht abstreiten: Das Schreiben der folgenden Zeilen ist für ihn eine Herzensangelegenheit, genauso wie das Verfassen des Werkes „Prajáci aneb k osudům Hlučínska 1742-1960“ (Die Preußen oder zum Schicksal des Hultschiner Ländchens 1742-1960) für Vilém Plaček eine gewesen sein dürfte.¹

Die Geschichte des Hultschiner Ländchens (Hlučínsko) gehört zweifellos nicht zu den Territorialgeschichten von gesamt-europäischer Bedeutung. In nur wenig geringerem Maße dürfte dies bezogen auf das Staatsgebiet der heutigen Tschechischen Republik zutreffen, wo bis vor Kurzem noch nicht einmal eine kritische Synthese der Geschichte Böhmischeschlesiens (sprich: des nach 1742 im Habsburgerreich verbliebenen Teils Schlesiens) vorliegt. Dennoch: Das Hultschiner Ländchen dürfte so manchem Abiturienten mitteleuropäischer Gymnasien einmal als Begriff begegnet sein, nämlich als es darum ging, die Grenzänderungen nach dem Ersten Weltkrieg zu büffeln.

Historische Landschaft an der Peripherie

Nach Größe und Bevölkerungszahl könnte das nördlich der Oppa (Opava) zwischen Ostrau (Ostrava) und Troppau (Opava) gelegene historische Hultschiner Gebiet (unter dem der Autor jene 38 Gemeinden versteht, die nach Artikel 83 des Versailler Vertrages 1920 und 1923 ohne Plebiszit der Tschechoslowakei angegliedert wurden)² leicht als *quantité négligeable* erscheinen – zeichnete sich diese gemäß Angaben aus der Zwischenkriegszeit rund 50 000 Einwohner beherbergende und knapp 300 km² umfassende ethnische Übergangszone zwischen Slawen- und Deutschtum nicht durch allzu oft unbeachtet gebliebene Spezifika aus. Besonderheiten, die nicht nur Einiges über die Eigenart seiner autochthonen – von zugewanderten und benachbarten Tschechen lange als *Prajáci* („Preußen“) geschmähten – Bewohner verraten, sondern ebenso über den Umgang von einem sich als Nationalstaat verstehenden Staatswesen mit einer diesem weder vollkommen loyal noch feindselig gegenüberstehenden Bevölkerungsgruppe. So stellt das Hultschiner Ländchen eine der historischen Landschaften Mitteleuropas dar, deren Bewohner im vergangenen Jahrhundert wegen ihrer sich herkömmlichen nationalen oder

¹ Plaček, Vilém: *Prajáci aneb k osudům Hlučínska 1742-1960* [Die Preußen oder zum Schicksal des Hultschiner Ländchens 1742-1960]. Hlučín, Kravaře 2000. *Kulturní dům Hlučín a Kulturní středisko zámek Kravaře* [Haus der Kultur Hultschin und Kulturzentrum Krawarn]. 164 S. (Publikace Zámeckého muzea v Kravařích [Publikation des Schloßmuseums in Krawarn] 6/2000).

² Zum Anschluss von 1920 noch immer grundlegend: Valenta, Jaroslav: *Připojení Hlučínska k Československé republice* [Der Anschluss des Hultschiner Ländchens an die Tschechoslowakische Republik]. In: *Slezský Sborník* (SISb) 58 (1960), 1-18.

ethnischen Denkmustern schlicht entziehenden Identität gehörig zwischen die Mühlsteine integrativ wirkender Staatsmaschinerien gerieten. Deren nationalem Selbstverständnis war der Gedanke, die Nationalität einer Bevölkerungsgruppe müsse mit der Herkunft ihrer Muttersprache nicht zwingend kongruent sein, schlicht fremd. So etwas konnte es nicht geben, so etwas durfte es nicht geben.

Kaum ein Autor wäre der Aufgabe, eine fundierte Darstellung der Hultschiner Geschichte seit dem Anschluss an Preußen im Jahre 1742 zu erarbeiten, besser gewachsen gewesen als Vilém Plaček. Mit Nina Pavelčíková³ gilt der 1928 in Hultschin (Hlučín) Geborene als der eingeweihteste Kenner der Hultschiner Materie. Plaček kann auf gut 50 Jahre wissenschaftlicher Tätigkeit zurückblicken und schöpfte für das besprochene Werk daher aus dem Vollen. Als langjähriger Mitarbeiter des renommierten Schlesischen Instituts in Troppau und ehemaliger Direktor des dortigen Schlesischen Landesmuseums ist Plaček kein weltfremder Provinzhistoriker, sondern einer derjenigen tschechischen Kollegen, deren Arbeiten jenseits des Böhmerwaldes bedauerlicherweise kaum jemals ein größeres Echo hervorriefen. Zumindest Lesern des längst überregional ausgerichteten und einen hervorragenden Ruf genießenden „Slezský sborník“ dürfte Plaček ein Begriff sein, erschienen von ihm in dieser und anderen Zeitschriften doch seit Mitte der sechziger Jahre zahlreiche zeitgeschichtliche Beiträge vornehmlich zur Geschichte des Teschener Gebiets wie auch des Hultschiner Ländchens⁴ und Böhmischeschlesiens insgesamt. Mit der vorliegenden Synthese – publiziert zum 80. Jahrestag des Anschlusses des Hultschiner Ländchens an die ČSR – schuf Plaček sich selbst die Krönung einer jahrzehntelangen wissenschaftlichen Laufbahn und seiner Heimat eine würdige Hommage. Die eingehende Besprechung dieser Neuerscheinung soll als willkommene Gelegenheit genutzt werden, um auf weitere tschechische Arbeiten zur jüngeren Vergangenheit des Hultschiner Gebiets hinzuweisen.

³ Vgl. deren Rezension des hier vorgestellten Werkes: *Pavelčíková, Nina: Fenomén „mora-vectví“ v novém pojetí?* [Das Phänomen des „Mährertums“ in neuer Auffassung?]. In: *SlSb* 99 (2001), 310-312. Die Autorin führt Vorbehalte bezüglich der von Plaček postulierten ‚spezifischen Hultschiner Identität‘ an, anerkennt aber den faktografischen Gehalt der Darstellung ansdrücklich.

⁴ Es ist nicht ersichtlich, warum der Autor die folgenden eigenen Beiträge im Literaturverzeichnis außer Acht lässt: *Plaček, Vilém: Některé zvláštnosti vývoje Hlučína v letech 1945-1948* [Einige Besonderheiten der Entwicklung des Hultschiner Gebiets in den Jahren 1945-1948]. In: *SlSb* 66 (1964), 341-360. – *Ders.: Národnostní struktura obyvatelstva na Hlučínku v prvních letech po osvobození* [Die Nationalitätenstruktur der Bevölkerung im Hultschiner Gebiet in den ersten Jahren nach der Befreiung]. In: *Časopis Slezského muzea v Opavě* 23 (1974), 149-165. – *Ders.: K otázce rehabilitačního a očištného řízení na Hlučínku v prvních letech po osvobození* [Zur Frage des Rehabilitations- und Säuberungsverfahrens im Hultschiner Gebiet in den ersten Jahren nach der Befreiung]. In: *Časopis Slezského muzea – série B*, 26 (1977), 1-22. – *Ders.: Hlučínské specifikum v letech 1945-1948 (koncepte, návrhy, náměty)* [Das Hultschiner Spezifikum in den Jahren 1945-1948 (Konzeptionen, Entwürfe, Themen)]. In: *Časopis Slezského muzea – série B*, 30 (1981), 193-214. – *Ders.: Pohyb obyvatelstva na Opavsku, Hlučínku a Vítkovsku po roce 1945* [Die Bevölkerungsbewegung im Troppauer, Hultschiner und Wigstadler Gebiet nach dem Jahr 1945]. In: *Ročenka Okresního archivu v Opavě* 9 (1989), 25-38.

Tendenzen, die Geschichte von historischen Landschaften aufzuarbeiten, waren bis 1989 bekanntlich innerhalb der offiziellen marxistischen Geschichtsschreibung schwach entwickelt. So erschien denn auch der Versuch einer gesamtschlesischen oder Hultschiner Geschichte nicht als opportun, zumal seitens des tschechoslowakischen Staates die Erhaltung oder Wiederbelebung einer sich gar außerhalb der tschechischen Nation verstehenden Identität nicht wünschenswert war. Neben einer beachtlichen Zahl von Fachartikeln entstanden aus Anlass des 40. bzw. 60. Jahrestages der ‚Rückgabe des Hultschiner Ländchens an die böhmischen Länder‘ immerhin zwei Einzelpublikationen, die zumindest Schlaglichter auf dessen Vergangenheit warfen.⁵ Dabei besaß vor allem die jüngere einiges an wissenschaftlichem Erkenntniswert. Nach der Wende erschien 1995 ein erster, vorerst noch dünner, aber nun frei von ideologischem Ballast daherkommender Sammelband zur neueren Hultschiner Geschichte.⁶ Die letzten deutschsprachigen Einzeldarstellungen stammen aus der Zwischenkriegszeit.⁷ Neuere deutsche Monografien zur Geschichte Schlesiens streifen das Hultschiner Gebiet nur am Rande. Was die Zeit nach 1945 betrifft, bleibt dieses vollends auf der Strecke. Plačeks Werk stellt daher den ersten Versuch einer umfassenden und kritischen Synthese der neueren Hultschiner Geschichte dar.

Das reich illustrierte, im DIN A4-Format gehaltene Buch umfasst neben einem knapp 150seitigen Textteil eine tschechisch-deutsche Ortsnamenkonkordanz, fünf Karten, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie eine Übersicht herausragender Hultschiner Persönlichkeiten und richtet sich offenkundig an eine breitere Leserschaft. Dies und die Tatsache, dass der Text keine Anmerkungen enthält, darf jedoch nicht zur Annahme verleiten, der Autor habe seine Ausführungen nicht gründlich fundiert. Nebst einem eingehenden Studium der meisten einschlägigen tschechisch- wie deutschsprachigen Literatur⁸ zog Plaček über 20 Archivfonds aus fünf verschiedenen Archiven heran.

⁵ *Malohlava, Rudolf / Káňa, Otakar / Mariánek, Vladimír*: Stručný přehled vývoje Hlučínska [Kurze Übersicht der Entwicklung des Hultschiner Ländchens]. Ostrava 1960. – *Gawrecki, Dan* (Hg.): Vývoj Hlučínska do roku 1945. Materiály z ideologické konference k 60. výročí navrácení Hlučínska k českým zemím [Die Entwicklung des Hultschiner Ländchens bis zum Jahre 1945. Materialien der ideologischen Konferenz zum 60. Jahrestag der Rückgabe des Hultschiner Ländchens an die böhmischen Länder]. Opava 1980.

⁶ *Pavelčíková, Nina* (Hg.): Hlučínsko v proměnách času (Sborník příspěvků z konference k 75. výročí připojení Hlučínska k Československé republice) [Das Hultschiner Gebiet im Wandel der Zeit (Sammelband von Beiträgen der Konferenz zum 75. Jahrestag der Angliederung des Hultschiner Gebiets an die Tschechoslowakische Republik)]. Hlučín 1995.

⁷ *Bollacher, Eberhard*: Das Hultschiner Ländchen im Versailler Friedensvertrag. Stuttgart 1930 (Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, A - Kulturhistorische Reihe 4). – *Schellin, Gerhard*: Das Hultschiner Ländchen. Eine Landeskunde. Königsberg 1932, Univ. Diss. – *Janosch, Hermann*: Das Hultschiner Ländchen. Ratibor 1930.

⁸ Vor allem die Aufführung von dem Autor sicher vertrauten Beiträgen überwiegend neueren Datums wäre im Anhang wünschenswert gewesen. Auf die meisten von ihnen wird in diesem Literaturbericht hingewiesen.

1742-1920: Mit Preußen

Der Darstellungsschwerpunkt liegt eindeutig im Zeitraum von 1920 bis 1960. Mit diesem Jahr endet das Buch, da nicht alle Archivbestände über die Zeit danach bisher zugänglich sind und es sich dabei um eine ‚allzu heiße Zeit‘ handle, zu deren sachlicher Beurteilung noch der unerlässliche zeitliche Abstand fehle. Die preußische Epoche wird äußerst knapp behandelt, genug ausführlich jedoch, um die sich daraus ergebende nationale Eigenart der Hultschiner in der Folgezeit ab 1920 zu verstehen (S. 7-32). Diese ergab sich daraus, dass die fast zwei Jahrhunderte währende Zugehörigkeit zum preußischen, dann deutschen Staatswesen nicht nur das Miterleben des Aufstiegs des modernen deutschen Nationalgedankens, sondern auch das Abseitsstehen vom Prozess der tschechischen ‚nationalen Wiedergeburt‘ und der Herausbildung der modernen tschechischen Sprache bedeutete.

1920-1938: Das Scheitern der Integration (Tschechoslowakei I)

Nach der Schilderung des Ersten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit, die noch im revolutionären Deutschland erlebt wurde, geht der Autor auf die 18 Jahre im Rahmen der Ersten ČSR ein (S. 35-76). Von einem tschechisch orientierten Hultschiner Nationalprogramm könne vor 1920 nicht die Rede sein. Während in den Reihen der deutschen Armee im Ersten Weltkrieg 1734 Hultschiner ihr Leben gelassen hätten, sei kein einziger Fall eines Hultschiner Angehörigen der tschechoslowakischen Auslandslegionen bekannt.

Keinen Zweifel lässt Plaček daran, dass die Hultschiner sich nach dem Anschluss bis 1938 nie als Angehörige der tschechischen Nation, sondern als ‚deutsch gesinnte‘ Moravci (dies ist die aus dem 13. Jahrhundert stammende traditionelle Eigenbezeichnung der einen stark an das Tschechische angelehnten slawischen Dialekt sprechenden Hultschiner) gefühlt hätten. So ist denn auch der kurz nach dem Anschluss an die ČSR geäußerte Kommentar der tonangebenden „Katholischen Zeitung“ zu verstehen:

Wir, die wir treue Christen bleiben wollen, müssen uns vor dem Nationalismus schützen. Fordert von uns nicht, dass wir uns für diese oder die andere Seite entscheiden, wir wollen mit Tschechen und Deutschen in Ruhe leben. Wir wollen Moravci bleiben und uns die glückliche Vereinigung des slawischen und germanischen Charakters bewahren. (S. 37)

Die ČSR hätte es nicht geschafft, in diesem Zeitraum die Mehrheit der Hultschiner für die tschechoslowakische Staatsidee zu gewinnen – trotz Unsummen und großer Hoffnungen, die beispielsweise in den Aufbau eines ausgedehnten tschechischen Schulwesens gesteckt wurden.⁹ Diese Erkenntnis wird von der übrigen

⁹ Die Aufhebung der meisten deutschen Schulen und deren Ersetzung durch tschechischsprachigen Unterricht blieb während der gesamten Zwischenkriegszeit ein heißes Eisen. In den ersten Jahren nach 1920 kam es zu zahlreichen Schulstreiks und Störmanövern, auch Gewaltakte gegen zugewanderte tschechische Lehrer blieben nicht aus. Der Einführung des deutschsprachigen Privatunterrichts versuchte das Prager Schulministerium – weitgehend erfolglos – mit administrativen Tricks zu begegnen. – Zum Schulwesen erschien eine fundierte Studie: *Němečková, Jaroslava: Hlučínský problém a jeho odraz ve školství v meziválečném období* [Das Hultschiner Problem und sein Widerhall im Schulwesen der Zwischenkriegszeit]. In: *SlSb* 65 (1967), 70-87.

tschechischsprachigen Literatur einhellig geteilt, wobei die marxistische Geschichtsschreibung den Fall Hultschin „als typisches Beispiel für die Unfähigkeit der Bourgeoisie, die nationale Frage zu lösen“, hinstellte.¹⁰ Dies geschah nicht zuletzt unter Verweis darauf, dass das nationale Selbstverständnis der Hultschiner bis zu einem gewissen Grad in der Tat eine soziale und ökonomische Frage war und die mangelnde Identifikation mit der ČSR daher gerade durch zahlreiche ungelöst gebliebene Probleme in diesem Bereich verschuldet sei.¹¹ Wirtschaftlich gelang es bis 1938 nicht annähernd, das strukturschwache Hultschiner Gebiet an die angrenzenden Regionen anzubinden. Somit blieb der traditionelle Gang zur Arbeit in die ober-schlesischen Industriezentren oder als Saisonarbeiter auf reichsdeutsche Höfe auch während der Zwischenkriegszeit ein weit verbreitetes Phänomen. Der vermeintliche Widerspruch, der sich daraus ergeben könnte, dass sich bei den Volkszählungen von 1921 und 1930 jeweils über 80 Prozent der Hultschiner als Angehörige der ‚mährischen‘ Nationalität registrieren ließen (die nach internen Instruktionen des Prager Innenministeriums mit der tschechoslowakischen gleichzusetzen war) und bei jeglichen Zwischenkriegswahlen jeweils deutsche Parteien mehr als die Hälfte der Stimmen errangen, ist leicht auflösbar, bedenkt man, dass die Volkszählungsbögen von den Zählkommissaren nach der Richtlinie ‚Muttersprache bestimmt Nationalität‘ auszufüllen waren.¹²

Trotz Plačeks Landesstämmigkeit und einer erkennbar durchschimmernden Sympathie zur Hultschiner Bevölkerung kommt seine Darstellung frei von vorgefassten Denkschablonen oder gar lokalpatriotischen Auswüchsen daher. Weder die Rolle des preußischen, dann deutschen Staates (1742-1920) in der Entwicklung des Hultschiner Gebiets,¹³ noch die Verdienste und Fehler der zweimaligen tschechoslowakischen Staatsmacht (1920-1938 und ab 1945)¹⁴ werden insgesamt einseitig gewertet. Den „Schicksalsweg“ (S. 160) der Hultschiner aufzuzeigen, ohne diese übertrieben in eine Opferrolle von passiven Objekten umliegender Staatswesen zu drängen, ist angesichts der gegebenen historischen Realien keineswegs ein leichtes Unterfangen, wurde doch (nicht nur in staatsrechtlicher Hinsicht) über deren Köpfe kaum je anders entschieden als von außen her. Plaček geht zwar ausführlich auf die während der ganzen Ersten ČSR ungelöste Beschäftigungsproblematik (S. 59-64) und andere den Unmut der Hultschiner auslösende Maßnahmen ein. So schildert er

¹⁰ *Káňa, Otakar*: K národnostní problematice Ostravska v období předmnichovské ČSR [Zur Nationalitätenproblematik des Ostrauer Gebiets in der ČSR vor München]. In: SLSb 57 (1959), 251-276, hier 266 und 271.

¹¹ *Sommer, Karel*: K politickému vývoji na Hlučínsku v první polovině 20. let [Zur politischen Entwicklung im Hultschiner Ländchen in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre]. In: SLSb 87 (1989), 121-135, hier 129.

¹² Zur Definition der Nationalität beim zweiten tschechoslowakischen Zensus von 1930 und deren Bestimmung im Hultschiner Gebiet vgl. ausführlich: *Steiner, Jiří*: Národnost při sčítání lidu v roce 1930 a její zjišťování na Ostravsku [Die Nationalität bei der Volkszählung im Jahre 1930 und deren Feststellung im Ostrauer Gebiet]. In: SLSb 85 (1987), 113-131.

¹³ Vgl. dazu etwa die Charakterisierung von Friedrich II. (S. 10) und dessen Schulreformen (16 f.), sowie die Wertung der Bismarckschen Ära (22 ff.).

¹⁴ Vgl. dazu als Beispiel das Kapitel „Was brachte die neue Tschechoslowakei dem Hultschiner Ländchen?“ (73 f., Wertung des Zeitraums 1920-1938).

etwa das selbstherrliche Gebaren des bis 1927 wirkenden allmächtigen tschechischen Sonderkommissars Josef Šrámek, das Schließen sämtlicher deutschsprachiger Schulen außer in zwei Gemeinden unter teilweiser Missachtung der geltenden 20 Prozent-Schwelle für Minderheitenschulen und die den Hultschiner Bezirk aus politischen Gründen neu konstituierende Verwaltungsreform von 1928. Doch spricht er in Bezug auf den 66prozentigen Erfolg der Sudetendeutschen Partei (SdP) bei den Parlamentswahlen des Jahres 1935 davon, dass

doch auch etwas Tragisches bis fast Unbegreifbares darin war, dass so viele Hultschiner Henlein auf den Leim gegangen sind und nicht begriffen haben, dass auch mit ihrem Schicksal ein verbrecherisches Vorspiel zu München gespielt wird. (S. 69)

Dies zumal die SdP vor den Wahlen in den Hultschiner Gemeinden noch über praktisch keine konsolidierte Organisationsstruktur verfügte und die Sieger bei den Parlaments- und Gemeindewahlen seit Beginn der zwanziger Jahre stets die deutschen Christlich-Sozialen gewesen waren.¹⁵

Gerade angesichts dieser ‚Unbegreiflichkeit‘ ist zu bedauern, dass Plaček mit keinem Wort auf die Gemeindewahlen vom Frühling 1938 eingeht, die trotz mannigfaltiger Unregelmäßigkeiten vor Ort noch einmal als politisches Stimmungsbarometer kurz vor ‚München‘ hätten dienen können. Überhaupt wurde diesen letzten Wahlen der Ersten ČSR in der Forschung bisher nicht die Beachtung geschenkt, die sie verdient hätten.

1938-1945: Von der Begeisterung zur Entfremdung

Insgesamt stellen die Jahre der abermaligen Inkorporation in den deutschen Staatsverband die noch am spärlichsten untersuchte Periode der neueren Hultschiner Vergangenheit dar (S. 77-98).¹⁶ Entgegen sudetendeutscher Aspirationen wurde das

¹⁵ Eine deutlich von ihrer Entstehungszeit geprägte, doch faktografisch reiche Studie zur sozio-ökonomischen Verankerung der Hultschiner ‚Irredentismus‘-Bewegung stellt dar: *Káňa*, Otakar: Sociálně ekonomická a organizační základna německého irredentismu na Hlučínsku [Die sozial-ökonomische und organisatorische Grundlage des deutschen Irredentismus im Hultschiner Ländchen]. In: *SlSb* 64 (1966), 304-316. – Zur Entwicklung im Krisenjahr 1938 vgl. daneben: *Habrmanová*, Magda: Rok 1938 na Opavsku a Hlučínsku [Das Jahr 1938 im Troppauer und Hultschiner Gebiet]. In: *Mnichov 1938* [München 1938]. Praha 1988, 241-249. – *Káňa*, Otakar: Mnichov na Ostravsku. K událostem roku 1938 ve Slezsku a na Hlučínsku [München im Ostrauer Gebiet. Zu den Ereignissen des Jahres 1938 in Schlesien und im Hultschiner Ländchen]. Ostrava 1963. – Eine neuere, auch die folgende Kriegszeit berücksichtigende Studie stellt dar: *Pavelčíková*, Nina: Postoje obyvatel Hlučínska v letech politických zvrátů (1930-1945) [Die Einstellung der Hultschiner Bewohner in den Jahren der politischen Umbrüche (1930-1945)]. In: *SlSb* 88 (1990), 280-295.

¹⁶ Zur historiografischen Aufarbeitung der Kriegsjahre ausführlich: *Borák*, Mečislav: Období let 1938-1945 [Der Zeitraum 1938-1945]. In: *Bakala*, Jaroslav (Hg.): *Slezsko v dějinách českého státu*. Stav a úkoly výzkumu [Schlesien in der Geschichte des tschechischen Staates. Stand und Aufgaben der Forschung]. Opava 1991, 225-261 (Práce Slezského Ústavu ČSAV v Opavě. Řada A, Dějiny Slezska). – Knapper, doch aktueller: *Ders.*: Stav výzkumu dějin českého Slezska v období let 1938-1945 [Der Forschungsstand zur Geschichte Böhmisch-Schlesiens im Zeitraum 1938-1945]. In: *Borák*, Mečislav (Hg.): *Slezsko v dějinách českého státu* [Schlesien in der Geschichte des tschechischen Staates]. Opava 1998, 283-291.

Gebiet im Oktober 1938 schließlich als Akt der ‚Wiedergutmachung von Versailles‘ an den Regierungsbezirk Oppeln (Opole) angegliedert und blieb somit für die nächsten fast sieben Jahre wiederum getrennt von seinem nunmehr dem ‚Reichsgau Sudetenland‘ bzw. ab März 1939 teilweise auch dem ‚Protektorat Böhmen und Mähren‘ zugehörigen Umland. Die direkte ‚Rückführung‘ ins Reich bedeutete für alle vor 1910 geborenen alteingesessenen Hultschiner das Fehlen eines Optionsrechts und damit die Zwangsverleihung der deutschen Staatsbürgerschaft.

Am Rande sei auf drei Fotografien hingewiesen: Die erste stammt aus dem November 1919 und zeigt eine Protestdemonstration von Hultschinern gegen den Anschluss an die ČSR (S. 33). Auf einer zweiten Ablichtung (S. 37) ist hingegen der Volksauflauf am 4. Februar 1920 zur Feier der Angliederung an die neu entstandene Republik zu sehen. Ein drittes Bild (S. 80) vermittelt schließlich einen Eindruck von der öffentlichen Anteilnahme am deutschen Einmarsch am 8. Oktober 1938. Alle drei Kundgebungen spielten sich auf dem Hultschiner Hauptplatz ab. Ohne die Aussagekraft von drei Einzelbildern überschätzen zu wollen, sticht ins Auge, dass 1938 deutlich mehr Menschen anwesend waren als 1920. Im letzteren Jahr wiederum weniger als drei Monate zuvor.

Die Hultschiner sollten für ihre auch für Plaček außer Zweifel stehende abermalige Deutschlandbegeisterung in den folgenden Kriegsjahren einen hohen Preis bezahlen. Ihre Männer gehörten zu der kleinen Minderheit von slawischstämmigen ehemaligen tschechoslowakischen Staatsbürgern, die ohne Wahl in den Reihen deutscher Verbände in den Krieg zu ziehen hatten. Die Genugtuung über die sich auch in den übrigen angeschlossenen Gebieten anfänglich schnell einstellende Beruhigung auf dem Arbeitsmarkt wurde noch vor Kriegsbeginn getrübt durch Kampagnen zur gezielten Ausschaltung des Hultschiner Dialekts, dessen Benutzung in der Öffentlichkeit bald strafbar wurde. Eine im Jahre 1941 geplante Aussiedlung von ‚unzuverlässigen Elementen‘ wurde schließlich getreu Hitlerschen, Frankschen und Henleinschen Plänen für den böhmisch-mährischen Gesamtraum erst einmal auf die Zeit ‚nach dem Endsieg‘ verschoben.¹⁷ In wohl jedem Hultschiner Dorf trafen während des Krieges einerseits Kriegsgefangene, andererseits Zivilarbeiter aus West- wie Osteuropa ein, deren Kontakt mit den Einheimischen nicht nur im Hultschiner Bereich ein bisher schwach untersuchtes Forschungsfeld darstellt. Der Einmarsch sowjetischer Truppen begann im Hultschiner Gebiet bereits Ende März 1945. Die

¹⁷ Zur nationalsozialistischen Politik vor Ort: *Pavelčíková, Nina*: Německá politika vůči Hlučínsku v letech nacistické okupace [Die deutsche Politik gegenüber dem Hultschiner Gebiet in den Jahren der nationalsozialistischen Okkupation]. In: O východní politice německého imperialismu a zneužívání národnostních skupin [Über die Ostpolitik des deutschen Imperialismus und den Missbrauch von Minderheitengruppen]. Ostrava 1971, 90-96. – *Dies.*: Peripetie vývoje Hlučínska v letech 1938-1948 [Peripetien in der Entwicklung des Hultschiner Gebiets in den Jahren 1938-1948]. In: *Dies.*: (Hg.): Hlučínsko v proměnách času [Das Hultschiner Gebiet im Wandel der Zeit]. Ostrava 1995, 64-72. – Daneben beziehen sich auch auf das Hultschiner Ländchen: *Dies.*: Ostravská oblast v letech nacistické okupace 1938-1945 [Das Ostrauer Gebiet in den Jahren der nationalsozialistischen Okkupation 1938-1945]. Opava 1990. – *Plaček, Vilém*: Ostravská průmyslová oblast v letech 1938-1945 [Das Ostrauer Industriegebiet in den Jahren 1938-1945]. In: Průmyslové oblasti [Industriegebiete]. Opava 1971, Bd. 3, 8-46.

Kämpfe dauerten trotzdem noch bis in die ersten Maitage hinein und machten das Hultschiner Gebiet zusammen mit dem übrigen Böhmischeschlesien zum am stärksten vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Territorium im westlichen Teil der wiedererrichteten Tschechoslowakei.

1945-1960: Nachsitzstunden und schleppende Konsolidierung (Tschechoslowakei II)

Ausführlich geht Plaček in den beiden Folgekapiteln (S. 98-134) auf die verbleibenden 15 Jahre des Darstellungszeitraums ein, mit denen er sich in den vergangenen Jahrzehnten auch am eingehendsten beschäftigt hat. Die Hultschiner waren seit 1920 gebrannte Kinder, was die paternalistisch-unsensible Behandlung durch delegierte und meist mit den örtlichen Spezifika unvertraute tschechoslowakische Verwaltungskader anbelangte. Schenkten sie während der 18 Jahre innerhalb der Ersten Republik dieser nie ihr volles Vertrauen, so war das Handeln tschechoslowakischer Organe ab 1945 von sichtbarem Misstrauen gegenüber der staatsbürgerlichen Loyalität der Hultschiner geprägt (Plaček nennt die erste tschechische Verwaltung nach 1945 ‚Kolonialverwaltung‘ – ein unpassender Begriff, der, trotz großer inhaltlicher Berechtigung nicht gerade zur Versachlichung beiträgt). Zumindest bis tief in die sechziger Jahre blieben die Hultschiner die ‚Parias‘ im nordmährisch-schlesischen (Ostrauer) Kreis, das ‚schwarze Schaf‘ schlechthin (S. 131), nicht nur aus politischen Gründen, sondern infolge anhaltender Rückständigkeit auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.

In der Tat schaffte es das neue volksdemokratische Regime in Rekordzeit, seinen ohnehin nicht großen Kredit auf lange Sicht erneut zu verspielen. Die zwei ärgsten Hindernisse auf dem Weg der Hultschiner zur Identifizierung mit der ČSR hießen in den fünf ersten Nachkriegsjahren ‚Staatsbürgerschaft‘ und ‚Konfiskation‘.¹⁸ Mindestens bis 1949 war nicht eindeutig auszuschließen, dass nicht noch ein dritter Begriff dazu käme, nämlich ‚Umsiedlung‘, ‚Umgesiedelt‘ (und zwar ins tschechische Landesinnere) wurden am Ende nur einige Hundert slawischstämmige Hultschiner, sofern sie als NS-Funktionäre nicht schon vor Etablierung der tschechoslowakischen Staatsmacht das Weite gesucht hatten. ‚Ausgesiedelt‘, d.h. nach Deutschland zwangsausgewiesen, wurden bis Oktober 1946 die meisten Bewohner der zwei mehrheitlich von Deutschen bewohnten Hultschiner Dörfer Zauditz (Sudice) und Thröm (Třebom), deren Güter, Kleingewerbebetriebe und Behau-

¹⁸ Dazu versuchte der tschechoslowakische Staat im Rahmen einer dekretal erlassenen Retributionsgesetzgebung, gewisse (vor allem ehemalige, d.h. deutsche) Bürger für ihr gegen die Republik gerichtetes Handeln zu bestrafen. Wie eine aufwändige Untersuchung zeigen konnte, waren jedoch Hultschiner vor den dafür eingerichteten Außerordentlichen Volksgerichten im Vergleich zu Gebieten mit überwiegend tschechischer Bevölkerung nicht überdurchschnittlich oft angeklagt. Weniger als zwei Prozent der Hultschiner hatten sich vor dem örtlich zuständigen Außerordentlichen Volksgericht Troppau zu verantworten, obwohl über 60 Prozent der Hultschiner während des Krieges nationalsozialistischen Organisationen angehört haben dürften. Vgl. Janák, Dušan: Činnost mimořádného lidového soudu Opava v letech 1945-1948 [Die Tätigkeit des Außerordentlichen Volksgerichts Troppau in den Jahren 1945-1948]. In: Časopis Slezského zemského muzea - série B, 43 (1994), 245-283, hier 249.

sungen meist tschechischen Neusiedlern zugewiesen wurden.¹⁹ Aufgrund dieses fast vollständigen Bevölkerungsaustausches unterscheiden sich diese zwei Dörfer denn auch bis heute in ihrem Erscheinungsbild markant vom restlichen Hultschiner Gebiet (Stand Mitte 2001).

Obwohl die Mehrheit der Hultschiner Bevölkerung 1938 ohne ihr Dazutun (ex lege) die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft erlangte – dies unterschied sie von nach 1938 für Deutschland optierenden Tschechen in den Grenzgebieten und den ‚Volkstlistendeutschen‘ im Teschener Gebiet –, hatten sie sich nach Kriegsende individuell um die Erlangung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft neu zu bewerben. Die Gesuche wurden von verschiedenen Instanzen in undurchsichtigen, der Willkür Tür und Tor öffnenden Verfahren überprüft – und schließlich nach jahrelangem Hin und Her in der überwältigenden Mehrheit auch positiv beschieden.

Es war die kontinuierliche materielle und somit existentielle Unsicherheit in Folge behördlicher Sanktionsmaßnahmen, die die Hultschiner bei den Parlamentswahlen vom Mai 1946 zu einem dem Trend in den böhmischen Ländern diametral entgegengesetzten Wahlverhalten bewog. Die im westlichen Republikteil erstplazierten Kommunisten landeten in den Hultschiner Gemeinden mit insgesamt nur zehn Prozent Stimmenanteil souverän auf dem letzten Platz und erzielten damit ihr schlechtestes Ergebnis in den böhmischen Ländern überhaupt. Hatte bis zu den Wahlen wohlweislich keine der vier tschechischen Parteien offen für eine ‚Bestrafung‘ der meisten Hultschiner im Hinblick auf ihre der Republik angeblich gezeigte Untreue plädiert, so änderte sich dies nach dem Wahlfiasco der KPTsch und der National-Sozialisten schlagartig. Beide Parteien und ihre Parteipresse setzten sich in der Folge recht unverfroren für einen weitgehenden Bevölkerungsaustausch ein, was nichts Anderes als die Enteignung und Aussiedlung vieler alteingesessener Moravci bedeutet und der politischen Konkurrenz den Ast abgesägt hätte. Am stärksten um Verständnis für die historisch bedingte schwache Ausbildung des protschechoslowakischen Empfindens der Hultschiner hatte seit 1945 die Volkspartei geworben, die – in den Grenzgebieten eine Sensation – die Wahlen im Hultschiner Bezirk sogar mit absoluter Mehrheit gewann.

Die in der Forschung allgemein als frei und demokratisch gewerteten Parlamentswahlen vom Mai 1946 waren im Bezirk Hultschin – was Plaček detailliert dar-

¹⁹ Auf die Zwangsaussiedlung aus dem Hultschiner Ländchen geht ein: *Staněk, Tomáš*: Vysídlení Němců z československé části Slezska 1945-1948 [Die Aussiedlung der Deutschen aus dem tschechoslowakischen Teil Schlesiens 1945-1948]. In: *Střední Evropa* 8 (1993) H. 27, 85-91, hier 89 f. – Von 2100 aus dem Hultschiner Gebiet nach Deutschland abgeschobenen Personen spricht: *Strnad, Milan*: K odsunu Němců z Opavska [Zur Vertreibung der Deutschen aus dem Troppauer Gebiet]. In: *Vítězný únor v Severomoravském kraji. Sborník statí* [Der Siegreiche Februar im Nordmährischen Kreis. Sammelband von Aufsätzen]. Ostrava 1974, 109-126, hier 120. – Einige Angaben zur Neubesiedlung im Hultschiner Gebiet finden sich bei: *Kutnohorská, Jana*: Úsilí KSČ o upevnění svazku dělníků a rolníků při realizaci Košického vládního programu v oblasti expozitury ZNV Ostrava (1945-1948) [Bemühungen der KPTsch um die Festigung des Bundes der Arbeiter und Landwirte bei der Realisierung des Kaschauer Regierungsprogrammes im Bereich der Ostrauer Expositur des Landesnationalausschusses (1945-1948)]. In: *Průmyslové oblasti. Ostrava* 1980, Bd. 7, 7-108 (vgl. Anm. 17).

stellt (S. 111) – durch die Verwehrung des Wahlrechts gegenüber einem großen Teil der Einwohnerschaft weit von dieser Klassifizierung entfernt. Zudem wurde vor Ort die Umsetzung des für die KP/Tsch verheerenden Wahlausgangs erst im Herbst 1947 erreicht, als endlich ein nach seiner Zusammensetzung dem Wahlergebnis entsprechender Bezirksnationalausschuss seine Arbeit aufnahm. Ein weiteres Spezifikum stellt die weitgehende – der Frustration über frühere Erfahrungen mit politischem Engagement entspringende – Entpolitisierung der Hultschiner alteingesessenen Bevölkerung dar, was das Interesse und die Partizipation am tschechischen politischen Leben anbelangte. Dagegen war der größte Teil der tschechischen Gesellschaft zumindest bis zur Errichtung der kommunistischen Monopolmacht von einer bemerkenswerten Überpolitisierung betroffen.

Als ob das Hultschiner Gebiet in den ersten Nachkriegsjahren nicht schon von genug eigenen Schwierigkeiten geplagt gewesen wäre, komplizierte die Aufnahme von einigen Tausend sogenannten oberschlesischen Flüchtlingen eine zügige Konsolidierung der verworrenen Verhältnisse. Damit wird in der tschechischen Geschichtsschreibung auf die vornehmlich mit den Hultschiner Moravci nach ethnischem Ursprung verwandten Bewohner des nunmehr polnisch besetzten oberschlesischen Umlandes von Ratibor (Ratibor/Racibórz) und Leobschütz (Hlubčice/Głubczyce) Bezug genommen. Ihr weiterer Verbleib auf tschechoslowakischem Staatsgebiet war direkt mit Prager Gebietsansprüchen auf deren Herkunftsgebiete verbunden, die seitens der Regierung erst ab Mitte 1946 endgültig zurückgezogen wurden. Eine Angliederung oberschlesischer Territorien hätte gerade für das mit seinem nördlichen Hinterland traditionell verwachsene Hultschiner Ländchen weitreichende Auswirkungen gezeitigt.²⁰

Auch in den frühen fünfziger Jahren konnten sich die Verhältnisse nicht konsolidieren. Nachdem Fragen der Konfiskation durch die seit 1949 einsetzende gezielte Eindämmung des privaten Sektors²¹ merklich an Relevanz eingebüßt hatten, wurde

²⁰ Zur Frage der oberschlesischen Flüchtlinge und tschechoslowakisch-polnischen Differenzen über die Grenzziehung im westlichen Böhmischeschlesien vgl.: Janák, Dušan: K otázce tzv. hornoslezských uprchlíků na Hlučínsku, Opavsku a Krnovsku v letech 1945-1955 [Zur Frage der sog. oberschlesischen Flüchtlinge im Hultschiner, Troppauer und Jägerndorfer Gebiet in den Jahren 1945-1955]. In: SLSb 93 (1995), 83-86. – Ders.: Neklidná hranice: Slezské pohraničí v letech 1945-1947 [Die unruhige Grenze: Das schlesische Grenzgebiet in den Jahren 1945-1955]. In: Časopis Slezského zemského muzea 42 (1993), H. 1-2, 63-75 und 147-168. – Pavlíček, Jaromír: Neúspěšné snahy československé diplomacie o získání části Horního Slezska v letech 1945-1947 [Vergebliche Bemühungen der tschechoslowakischen Diplomatie um Gewinnung eines Teils von Oberschlesien in den Jahren 1945-1947]. In: Borák: Slezsko v dějinách českého státu 1998, 369-377 (vgl. Anm. 16).

²¹ Siehe dazu und zur Entwicklung ab 1945 generell: Pavelčíková, Nina: Likvidace středních vrstev na Opavsku po roce 1945 [Die Liquidierung der Mittelschichten im Troppauer Gebiet nach 1945]. In: SLSb 95 (1997), 293-313. – Dies.: K vývoji Opavska a Hlučínska v poválečném období (1945-1948) [Zur Entwicklung des Troppauer und Hultschiner Gebiets in der Nachkriegszeit (1945-1948)]. In: Jech, Karel (Hg.): Stránkami soudobých dějin. Sborník statí k pětadesátinám historika Karla Kaplana [Blättern in der Zeitgeschichte. Sammelband zum 65. Geburtstag des Historikers Karel Kaplan]. Praha 1993, 173-185. – Zum Forschungsstand über die Nachkriegszeit auch im Hultschiner Gebiet: Janák,

auch das Hultschiner Ländchen – mit großer Verspätung – vom stürmischen Aufbau der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaften (JZD) erfasst.²² Die vernichtende Wahlniederlage von 1946 saß der KPŤsch so tief in den Knochen, dass selbst bei den allseits gesteuerten ‚Wahlen‘ der Folgejahrzehnte noch eine gewisse Nervosität in den Parteirängen herrschte.

Hultschin: Ausnahmefall mit Illustrationscharakter

Eine Geschichte der Hultschiner Moravci und deren Siedlungsgebietes ist keine bloße Angelegenheit einer Mikroregion. Das Hultschiner Ländchen kann nicht als irgendein Landstrich der heutigen Tschechischen Republik mit einigen Zehntausend Einwohnern gelten – es bildet eine der (nicht nur) ethnografisch interessantesten Gegenden der böhmischen Länder, ja Ostmitteleuropas, gelegen am Schnittpunkt dreier Kulturen. Die Entwicklung dieses Landstrichs war seit 1920 von ausgeprägtem Ausnahmeharakter, was sowohl für den Vergleich mit der gesamtstaatlichen Ebene als auch mit den übrigen Grenzgebieten der böhmischen Länder gilt. Trotz zahlreicher Spezifika bietet eine Beschäftigung mit der Hultschiner Geschichte eine bis heute sowohl von tschechischer auch ausländischer Seite unterschätzte Illustrationsmöglichkeit – beispielsweise, was das Aufzeigen von totalitären und halbtotitären Zügen der auch nach aktueller tschechischer Rechtsauffassung als demokratisch befundenen Dritten Tschechoslowakischen Republik (1945-1948) mit (im Lande verbliebenen nicht-tschechischen) Minoritäten anbelangt. Das Hultschiner Fallbeispiel ist dabei in Bezug zu setzen mit der ähnlichen Problematik der Behandlung der polnischen Minderheit im Teschener Gebiet, der Zwangsumsiedlung und Enteignung der meisten südmährischen Kroaten, der ab 1946 erfolgten Deportation von über 40000 südslovakischen Magyaren in die Grenzgebiete der historischen Länder und nicht zuletzt mit der Rolle der knapp 200000 Personen umfassenden, sehr heterogenen Gruppe tschechischer und slowakischer Remigranten, die bis 1950 in das Mutterland ihrer Vorfahren ‚zurückkehrten‘.

Fazit

Dies ist ein rundherum gelungenes Buch – mit Sorgfalt, Liebe und Sachlichkeit geschrieben, was kein Widerspruch ist. Seine Lektüre ein seltener Genuss, der nicht auf Kosten der Korrektheit, und diese wiederum nicht zu Lasten der Ver-

Dušan/Jirásek, Zdeněk: Nejnovější vývoj (od r. 1945) [Die neueste Entwicklung (seit dem Jahr 1945)]. In: Borák: Slezsko v dějinách českého státu 1991, 262-295 (vgl. Anm. 16).

²² Zur Kollektivierung im Landwirtschaftssektor neuerdings ohne ideologische Scheuklappen: Macásek, Libor: Kolektivizace v okrese Hlučín v letech 1949-1960 [Die Kollektivierung im Bezirk Hultschin in den Jahren 1949-1960]. Diplomarbeit FF SU Opava 2000. – Daneben älteren Datums: Kutnohorská, Jana: Socialistická přestavba zemědělství v zázemí ostravské průmyslové oblasti [Der sozialistische Umbau der Landwirtschaft im Hinterland des Ostrauer Industriegebiets]. In: Slsb 82 (1984), 253-271, hier 253 ff. – Káňa, Otakar: Ostravská průmyslová oblast v období kolektivizace československého zemědělství [Das Ostrauer Industriegebiet im Zeitraum der Kollektivierung der tschechoslowakischen Landwirtschaft]. Ostrava 1987.

ständigkeit ausfällt. Viel zu bemängeln bleibt nicht. Die auffallend zahlreichen Wiederholungen im Text ergeben sich aus der Mosaikhaftigkeit der einzelnen Kapitelthemen und sind nicht störend. Die Darstellung ist geprägt durch nüchterne Faktographie (ab der späten Kriegszeit teilweise aufgelockert durch persönliche Erlebnisberichte des Autors, die jedoch sorgfältig gestreut sind), Ausgewogenheit in der Interpretation und keinesfalls Märtyrergehabe, was das verworrene Schicksal der Hultschiner im 20. Jahrhundert anbelangt. Vilém Plaček ist keinem bestimmten Staats- oder Nationalgedanken verpflichtet, berichtet über deutsche Verbände, Parteien, Kultureinrichtungen genauso wie über tschechische und diejenigen der einheimischen Hultschiner. Seine Sicht ist keine ‚tschechische‘, genauso wenig eine ‚deutsche‘, eine ‚Hultschiner‘ im lokalpatriotischen Sinne nur ansatzweise – vor allem ist sie für einen tschechisch schreibenden Historiker als ungewöhnlich zu werten. Die Befunde des Autors und die oft detaillierten statistischen Angaben bestehen auch im Lichte einiger von ihm nicht ausgewerteter Archivbestände, denen der Rezensent nachgegangen ist (z.B. Lageberichte des Korps der Nationalen Sicherheit SNB, Dokumente des ZKs der KPTsch und des Regierungspräsidentiums). Obwohl die Hultschiner Entwicklung geradezu einladen würde, die Geschichte anhand ihrer Brüche aufzurollen, erliegt Plaček dieser Gefahr keineswegs und betont in seiner Darstellung die *longue durée* von im Hintergrund wirkenden Faktoren der Identität und kulturellen Entwicklung sowie der Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Im Jahr 1960 hörte der selbständige Hultschiner Bezirk endgültig zu bestehen auf. Die spezifische, nicht nur für den Ethnologen ein ergiebiges Forschungsfeld darstellende Hultschiner Identität hielt sich weiter zäh. So zäh (trotz weit fortgeschrittener ‚Assimilierung‘ der Nachkriegsgenerationen), dass der Rezensent zum Schluss nicht davor zurückschreckt, dem Leser wohlwollend ans Herz zu legen, gelegentlich einen Hultschiner Friedhof aufzusuchen. Dort trifft man nämlich mitunter noch allerhand sehr lebendige Gesprächspartner, seltsam klingende Grabsteininschriften und dazu dermaßen ‚unböhmisches‘, überdimensioniert mächtige preußische Kirchbauten, dass man kaum glauben möchte, Hultschin sei nicht seit Menschengedenken tiefste Peripherie gewesen.

Und wenn es dem auswärtigen Besucher mehr oder minder gelungen sein sollte, die sprachlich recht unverwandt klingenden Äußerungen seiner Gesprächspartner sinngemäß zu deuten, so dürfte es noch so manchem Vorbeischauenden dämmern: Die prädestiniertesten Kulturvermittler zwischen Deutschen und Tschechen saßen und sitzen womöglich schon lange im aus heutiger deutscher Sicht weit abgeschlagenen Hultschiner Ländchen.